

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Raymvndi Lvllii des Hochgelehrten und weitberühmten Philosophi Buch so man das Codicill (Testaments-Anhang) oder Vade Mecvm (Handbüchlein) nennet

**Lullus, Raimundus
Ventura, Laurentius**

Cölln, 1563 [i.e. 1763]

Daß in dem Regiment des Feuers nicht mancherley Gradus des Feuers
seyen. Cap. XX

[urn:nbn:de:bsz:31-95705](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95705)

Wasser mit Distillieren durch den Alembic scheiden; und die andern Elementa: Wie auch derjenigen Irthum ist, die durch die Zerreibung ein Oel aus dem Lapide ziehen. Dann es ist kein anderen Weg das Oleum Philosophorum von dem Sulphure und Mercurio zu ziehen, dann allein mit dem Feuer und Wasser, wie ein Philosophus, indem er seinem Sohn schreibet, öffentlich und ausdrücklich erkläret hat.

Cap. 20.

Das in dem Regiment des Steins nicht mancherley Gradus des Feuers seyen.

Geliche haben gemeint das in dem Regimente des Feuers mancherley Gradus, nach Unterschied der Zeit, damit mancherley Effect, Farben, und Naturen herfürzubringen, zu administrieren seyen; und das die Sprüche der Philosophen sich lassen ansehen, als ob sie solches erforderten. Dann Pandulphus in Turba sagt: Hüter euch das ihr nicht ein grosses Feuer machet vor der Zeit, und sehet zu, das das Feuer selbst fein sanft seye das Ding zu weissen, bis es coaguliert werde. Darum laßt es sich ansehen, das das Feuer nach der Weisse ein wenig soll gemehrt werden. Item ein anderer Philosophus in Turba sagt: Man muß das Erz verbrennen mit dem andern Theil des Wassers, das es zugleich weich werde in dem Wasser. So aber das Wasser in Erden verkehrt worden, so machet das Feuer grösser; und Raymuadus de terminis:
lege

lege den Stein im Anfang des Frühlings in das philosophische Geschirre, und laß darinn bis die Materi schwarz werde, und dann mehre die Wärme der Sonnen, wie es die Natur mehret. Wenn aber die Sonne in den Löwen gehet, so regier das Werk mit einem starken Baad, bis zur Vollendung der wahrhaften Weiße. Und Albidius sagt: *So oft du das Wasser über die Erden gegossen, so stärke das Feuer in der Calcination, bis durch Abwaschung des Wassers und Feuers alle Unsauberkeit hinweg komme.* Und Lilius indess er die Worte Rosini et Euthesiam citiert, sagt: *Es seynd vier Zeiten des Jahrs: der Winter, der Fröling, der Sommer und der Herbst: Verstehe daß wir in denselben vier Zeiten des Jahrs an dem Winter in unserm Werk anfañen: das ist, von der Feuchte und Kälte, und kommen zu dem Fröling durch Gebährung einer jungen Frucht, das ist, durch die Erscheinung der Farben die da geschlehet mit Under Kochung wie in dem Fröling. Darnach kommen wir zu dem Sommer nemlich zu der Erwin Röche mit stärkerem Feuer, wie in dem Sommer. Zulezt schreien wir zu dem Herbst, und kommen mit grösserer Hitze zu der Röchen.*

Wer aber der Philosophen Sprüche recht betrachtet, der wird befinden daß aller Meinung sene daß allweg das Feuer gleich sene, und fürnehmlich bis zu der Weiße. Daher wird in Torba gesagt: *Wisset daß die erste Feuchtigkeite kalt ist: hüte euch verhalten vor dem Feuer.*

Der

Verhalten haben uns die Philosophi geheissen, dasselbe sein sanft zu regieren, bis der Sulphur uns verbrennlich werde. Und Morienus sagt: Mache einen philosophischen Ofen, darinn zünde igneum physicum an. Denn die Materi wird entweder aus Schaafmist gemacht seyn, oder aus Delblättern. Dieses aber ist nicht anderst, denn das Feuer in dem Brennen gleich wahren möge, so lang in ihm die Weisse wohl gestärket bleiben wird, und wirst es auch nicht von wegen Ausbrennung des Feuers angezündet finden. Und Morienus in Castrenli sagt: Wenn du das unreine Corpus gerichtet hast, so laß darinnen, darnach auch den vierten Theil seines Ferments, setz an die Sonnen, und koche es, und sein Feuer soll lind seyn, und seine Tag über gleich brennend wahren unaufhörlich, also das es weder stärker noch kleiner seye oder werde. Darum Bonellus in Turba sagt: Wo nicht in demselben Ding ist, das es verbessere, so wird nicht daraus das du suchest. Dann es ist wahrhaftig in ihm das es besser mache, wo es nicht mit zu viel Feuer, oder mit zu viel Eisen verzaget werde: und darum ist Gedult und Verzug von nöthen.

Daher sagt Zinot: So einer der sich in diese Kunst einläßt, seine Natur wüßte, würde er gewisslich die Länge zu kochen wohl gedulden, bis er sein Fürnehmen durch die Gnade Gottes daraus bekäme. Und Morienus sagt: Der Künstler soll wissen die Anzündung des Feuers, und die Zahl seiner Tage, und derselben Gewicht und Maas.

Aus

Aus diesem ist nun offenbar: daß das Feuer soll gleich seyn bis zum Ende des Werks. So aber bis weilen geheissen wird, daß man ein stärker oder grösser Feuer machen soll; ist dasselbe nicht zu ziehen auf eine grössere Wärme; sondern auf die Zeit. Darinse länger ein Ding in gleicher Wärme währet oder stehet, desto mehr wird es durch die Wirkung des Feuers von einer Natur in die andere verwandelt, und verändert. Darum weil es zuvor st. in Asse gewesen; so wird es nachmahls trücken seyn; und was erstlich ist schwarz oder weiß, das wird darnach Citrin roth etc.

Cap. 21.

Daß das Feuer allweilen soll sanft und stet seyn.

Dieweil aber viel Gradus des Feuers seyn, muß man seyn und besehen wie groß dasselbe seyn soll, ob es stark oder schwach seyn soll. Darauf zu antworten, daß erstlich das Feuer soll lind und sanft seyn. Daher Lilius sagt: Du sollt wissen, daß ohne die Wärme niemahl etwas geboren werde, und daß grosse Wärme verderbe, und daß eine Kälte bald das Zusammengesetzte verjage. Aber durch ein temperiert Feuer wird der Körper lieblich und bequem. Dann durch ein lind Feuer wird die zerstörlliche Feuchtigkeit ausgezogen, dann die Philosophi bezeugen alle, daß sie kein ander Feuer gefunden haben, das die zerstörlliche Feuchtigkeit ausziehe, dann ein sanftes und lind

des.